

Christian Albrechts Universität Kiel

Partner: Universität Kaliningrad

**Projektleiter: Professor Dr. Ludwig M. Eichinger, Kiel
Professor Dr. Koptzev, Kaliningrad**

Förderdauer: seit 1995

Über die Ostsee hinweg, die Ostsee entlang

Wie beginnen Partnerschaften? Es mag die verschiedensten Gründe geben, und womöglich ist die Frage nach den Gründen, die vielleicht auch nur Anlässe sind, sogar eher müßig. Vermutlich ist es viel wichtiger, Ziele zu haben und zu teilen, Vorstellungen davon, wozu man sich da zusammensetzt. In dieser Hinsicht haben uns die neuere politische Geschichte Europas und in ihrem Gefolge der DAAD die Frage erleichtert. Was wir wollen sollten, ist einigermaßen klar. Die Germanistiken in den Ländern des geographisch-staatlichen Bereichs, den wir in dem Kürzel MOE handhabbar gemacht haben, hatten zum Teil unter den ideologischen Verwerfungen der Jahre vor der politischen Wende gelitten und vielleicht oft eben so sehr unter den Umbrüchen und Modernisierungsschüben in ihrem Gefolge. Hier tat zunächst Hilfe Not, mit Geld und kollegialer Zusammenarbeit. Für die kollegiale Fundierung eines solchen Kooperationsmodells spricht mancherlei, gerade auch, da es oder zumindest wo es um die wissenschaftliche Heranbildung von Germanisten auf den verschiedensten Ebenen geht. Wie sollte das sonst geleistet werden als in einem mehr oder minder beidseitigen Dialog? In der Zielrichtung sind sich ja wohl die meisten der Partnerschaften einig, mögen auch die Feinziele je nach Konstellation der Partner differieren.

Wenn man die Beziehung zwischen Kiel und Kaliningrad betrachtet, gibt es mehrere Möglichkeiten, sich ihr anzunähern. Die Ostsee und insbesondere ihr südlicher Raum, so etwa Südschweden und Dänemark bis entlang ins südliche Baltikum, hat das historisch-kulturelle Zeug dazu, eine Art *mare nostrum* der beteiligten Völker und Gemeinschaften darzustellen. Lange war er von kommunikativen Bindungen durchzogen, die in der hinter uns liegenden Phase nationaler und ideologischer Verhärtungen in diesem Raum gebrochen schienen, die aber jetzt unter verändertem Vorzeichen wieder zu Bestandteilen seiner mentalen Gliederung werden (können). Vom südwestlich-deutschen Ende, von Kiel aus gesehen, bietet Kaliningrad durchaus einen wahrnehmbaren und wichtigen Anker bei der konstruktiven Deutung dieses Handlungs- und Erinnerungsraumes. Zudem ist Kaliningrad in diesem Kontext eine jener Städte, in denen sich besonders deutlich konkretisiert, dass die deutsche Sprache und damit verbundene kulturelle Erscheinungen zu jenen Faktoren gehören, von denen Zusammenhänge und auch Abgrenzungen in diesem historischen Raum geprägt waren. Dazu gehört, dass die Universität Königsberg eine bedeutende Stellung im Rahmen der

deutschsprachigen Universitäten hatte und dass daher auch in der Universität Kaliningrad das Bewusstsein herrscht, auf der Basis einer bedeutenden germanistischen Tradition aufzuruhen, an die in modernisierter Form anzuschließen die Umstände außerordentlich erschweren. Das räumlich kommunikative Argument hat nicht zuletzt dazu geführt, dass zwischen Kiel und Kaliningrad auf verschiedenen Ebenen Verbindungen bestehen und gesucht werden, auch in anderen Bereichen der Universität.

An solche Überlegungen anschließend wurde nach der Neubesetzung des Lehrstuhls für deutsche Philologie/Sprachwissenschaft an der Universität Kiel der Kontakt mit den Kaliningrader Kolleginnen und Kollegen gesucht. Im Sommer 1997 konnten nach einer Phase der Stagnation erste Vorbereitungsgespräche geführt werden, die dann in der Folge dazu führten, dass die GIP im Jahre 1998 mit neuen Zielen aufgenommen wurde. Das Programm läuft in dieser Form also nun vier Jahre.

Die Entwicklung der GIP

Nicht zuletzt auch wegen des politischen Status des Kaliningrader Oblast als militärisches Sperrgebiet stellten sich die Entwicklungsmöglichkeiten zunächst als recht schwierig dar, man hatte es noch zu Beginn der Tätigkeit der GIP mit relativ verhärteten und traditionellen Strukturen einer russlandweit zentral gesteuerten Lehrerausbildung mit einer gewissen angewandt-linguistischen Neigung zu tun. Problematisch war insbesondere die Integration in die Russisch-Fakultät, was nicht zuletzt eine eigenständige Beschäftigung mit deutscher Literatur erschwerte. Ein zentrales Problem stellte die Weiterqualifikation, aber auch das Halten und Gewinnen neuen Personals dar. Für die notwendige Weiterqualifikation mussten vor allem Freiräume von den Notwendigkeiten der Lehre und einer doppelberuflichen Belastung geschaffen werden.

Unter diesen Umständen wurde von Seiten der GIP versucht, verstärkt an drei Stellen einzusteigen. Einerseits sollten Kolleginnen und Kollegen aus Kaliningrad eingeladen werden, die bereits einen mittleren Qualifikationsgrad aufwiesen und in kürzerer Zeit für die Übernahme von Leitungsaufgaben im Kaliningrader System qualifiziert werden sollten. Zum zweiten sollten auf demselben Weg echte Nachwuchskräfte gefördert werden, deren Weg idealerweise zur Promotion führen sollte. Zum dritten sollten nach Ermittlung der von der Lehre in Kaliningrad gestellten Anforderungen gezielte Ergänzungen, auch zum weiterbildenden Dialog mit den etablierten Kaliningrader Kollegen durch aus Kiel kommende Gäste geliefert werden.

Im ersten Jahr gelang es uns, vor allem im ersten und dritten Bereich tätig zu werden. Die beiden Kolleginnen mit „Leitungspotential“, die wir im ersten Jahr mit der Aussicht auf eine mögliche Habilitation und im Hinblick auf die Ausarbeitung von Lehrwerken eingeladen hatten, sind nunmehr Lehrstuhlleiterinnen in der inzwischen deutlich veränderten Kaliningrader Seminarstruktur. Ein positives Ergebnis brachten

im Jahr 1998 auch die Besuche aus Kiel, die nicht nur mit ihrem jeweiligen Angebot gut aufgenommen wurden, sondern in ihrer Konzentration gleich zu Beginn des Programms für uns eine Menge von Informationen über die Kaliningrader Bedürfnisse ergaben. In diesen Kontext passt auch noch, dass die als Gast kommende Doktorandin Lehrmaterialien zu Orthographie und Rechtschreibung für das zweite Studienjahr erstellte.

Zu Beginn des Programms lag also ein Schwerpunkt auf lehrpraktischen Hilfen und auf der wissenschaftlichen Qualifikation von Leitungspersonal. Im Verlauf des Jahres stellte sich zudem heraus, dass eine sinnvolle Aufgabenverteilung im Verhältnis zu anderen Partnern und Förderern (v.a. Universität Essen) gefunden werden musste.

Im Verlaufe der Jahre 1999 und 2000 ergaben sich in Kaliningrad etliche Veränderungen der bis dahin geltenden sachlichen Vorgaben, weitere Umstrukturierungen zeichneten sich ab. Für das fachliche Programm am bedeutsamsten war wohl die generelle Veränderung des Lehrplanes vor allem in den Bereichen Alltagsdeutsch, regionale Variation aber auch Sprach- und ältere Literaturgeschichte. Auf diesen Punkt wurde damit reagiert, dass einerseits die bereits im Vorjahr eingeladenen potentiellen Angehörigen des Leitungspersonals in ihrer eigenen wissenschaftlichen Arbeit und in der Erstellung von Lehrmaterial weiter durch Aufenthalte in Kiel unterstützt wurden, zum anderen dadurch, dass eine Kollegin, die mit der Strukturierung der genannten neuen Bereiche beauftragt war, zur fachlichen Weiterqualifikation nach Kiel kam.

Des Weiteren wurde mit der Förderung von zwei Doktoranden begonnen, von deren Dissertationen die eine, literaturwissenschaftliche, inzwischen abgeschlossen, die zweite, sprachwissenschaftliche, weit fortgeschritten ist. Alle drei bisher genannten Doktoranden gehören mittlerweile zum Lehrpersonal an den Instituten, die aus dem alten germanistischen Seminar hervorgegangen sind. Was den Austausch von Kiel nach Kaliningrad betraf, so konnte hier der Kontakt mit dem Kieler Lektorat Deutsch als Fremdsprache intensiviert werden, was vor allem für Methodisches von erheblicher Bedeutung war. Hervorzuheben ist des Weiteren, dass, nachdem sich Ansätze im ersten Jahr bewährt hatten, die fachliche Förderung von fortgeschrittenen Studierenden durch ihre Einbettung in das hiesige Germanistikstudium mit großem Erfolg durchgeführt wird. Im Schnitt ist der Gewinn an fachlicher Eigenständigkeit erheblich.

Im Jahre 2001, dem nunmehr letzten als ganzen überschaubaren Jahr der Förderung, schlugen erhebliche organisatorische Veränderungen in Kaliningrad zu Buche. Die Germanistik wurde mit anderen Philologien in eine Fremdsprachenfakultät ausgegliedert. Das führte gleichzeitig zu einer fachlichen und studiengangsmäßigen Differenzierung, organisatorisch zur Entwicklung von drei Lehrstühlen in unserem Partnerbereich, neben dem klassischen Germanistiklehrstuhl existiert nun ein Lehrstuhl Fachsprache Deutsch und ein Lehrstuhl Sprachmethodik. Inhaberinnen dieser Lehrstühle sind die oben erwähnten Kolleginnen, die von uns von Anfang an als „Führungsnachwuchs“ gefördert wurden. An diesen Lehrstühlen sind auch alle geförderten

Doktoranden und Doktorandinnen und auch schon erste geförderte Studierende tätig. Wir haben uns dazu entschlossen, mit einer gewissen Schwerpunktsetzung auf den germanistischen Lehrstuhl mit allen drei Institutionen zu kooperieren, wobei der Lehrstuhl Sprachmethodik insofern einen Sonderfall darstellt, als er sich mit allen in Kaliningrad vertretenen modernen Fremdsprachen beschäftigt.

Wie man sich eine jeweils sinnvolle Akzentsetzung hier vorstellen kann, mag man am Austauschprogramm des Jahres 2001 sehen. In Anbetracht der Festigung beim Führungspersonal der Lehrstühle wurde einerseits verstärkt Gewicht auf die Doktorandenförderung gelegt, wobei klassisch linguistische Themen im Vordergrund standen. Dieser Typ Nachwuchsförderung wird in diesem Jahr fortgesetzt. Zum anderen wurden je ein fremdsprachenmethodischer Kongress in Kaliningrad und in Kiel vom Leiter des Deutsch als Fremdsprache Lektorats in Kiel und der Leiterin des Fachsprache Deutsch Lehrstuhls in Kaliningrad zum gegenseitigen Besuch und zum wissenschaftlichen Diskurs genutzt. Man kann das möglicherweise als den Beginn eines eigenständigen wissenschaftlichen Dialogs ansehen. Auch hier soll mit dem Besuch des Leiters der GIP in diesem Jahr ein Anschluss versucht werden. Ein Anschluss, der vielleicht auch deswegen jetzt besonders nützlich ist, als die Lehrstuhlleitung am Germanistischen Lehrstuhl gerade vor einigen Wochen gewechselt hat.

Ergebnisse – auf jeden Fall Erfreuliches

Was kann man sich nach vier Jahren intensiver Arbeit als Ergebnis zuschreiben? Wer weiß, was ohne die GIP wie gelaufen wäre? Mancher Person und mancher Sache haben wir vielleicht bei einem Ende und Ziel noch geholfen, das sie möglicherweise so oder so erreicht hätte. Manches von dem, was in Bewegung ist, mag uns im positiven wie im negativen Sinn noch überraschen. So ist denn das vierjährige Kind eines zehnjährigen Programms zwar nicht mehr ganz unmündig, aber doch erst noch in einer manchmal recht unübersichtlichen Entwicklung. Oft recht einschneidende, so nicht vorhersehbare personelle und strukturelle Veränderungen haben zumindest bisher zuverlässige Vorhersagen relativ schwierig scheinen lassen. Wegen der eigentlich noch relativ kurzen Förderdauer und der genannten Umbrüche gibt es natürlich auch einiges, was wir nicht erreicht haben. Manches vielleicht auch, was wir nicht versucht haben, und Dinge, die nicht so recht gelungen sind. Was vielleicht bei der Vielzahl der Aufgaben und der tendenziellen Unterbesetzung unserer deutschen Germanistischen Institute nicht verwundern sollte, aber doch zu den kritischer zu sehenden Punkten gehört, ist der Tatbestand, dass sich in Kiel ein zwar durchaus engagierter, aber doch nur kleiner Kreis von Kolleginnen und Kollegen gefunden hat, der die Aktivitäten der GIP trägt. Das führt vor allem dazu, dass die Betreuung der Gäste nicht immer in der gleichen Intensität gewährleistet ist. Dem entspricht vielleicht auf der anderen Seite, dass es aufgrund der geschilderten – man könnte sagen permanenten – Umstellung von Organisation und Verantwortung in Kaliningrad ziemlich schwer ist, die jeweils richti-

gen Ansprechpartner zu finden bzw. zu behalten. Logischerweise gibt es in Kaliningrad andere Prioritäten, als die Partnerinstitute ständig über alle Veränderungen zu informieren, noch dazu, wo die technischen Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme bis vor kurzem ziemlichen Beschränkungen unterlagen. Das alles führt zu Taktiken flexibler Organisation, die zweifellos auch Vorteile haben – aber eben nicht nur. Wir sind immerhin froh, dass es unter Mithilfe des DAAD-Lektors gelungen ist, die Studentenauswahl auf eine organisatorisch verlässliche Basis zu stellen. Insgesamt scheint es aber so zu sein, als gehe die besonders bewegte Phase auch in Kaliningrad allmählich zu Ende, so dass die Koordination sicher eher einfacher als schwieriger wird.

Von beiden Seiten wird bedauert, dass die Umstände, und das sind nicht zuletzt die ökonomischen Umstände in Kaliningrad, bisher einen systematischeren Ausbau eines von den alltäglichen Bedürfnissen losgelösten wissenschaftlichen Dialogs verhindert haben. Wie angedeutet, ergeben sich da allerdings in letzter Zeit allmählich neue Möglichkeiten, die hoffentlich in der Zukunft genutzt werden können.

Hier hat sich vor allem im Personalbereich an der Universität Kaliningrad einiges getan, das den Schluss zulässt, dass die Förderung durch die GIP bei der Restrukturierung des Instituts hilfreich war. Auf die Besetzung der neuen Lehrstühle Fachsprache Deutsch und Sprachmethodik wurde bereits hingewiesen. Außerdem ist die erste der geförderten Doktorandinnen inzwischen stellvertretende Leiterin des Germanistischen Lehrstuhls. Es haben sich auch einige weitere Stipendiatinnen inzwischen einen Platz im Lehrpersonal der verschiedenen Lehrstühle gefunden, was für die meisten Doktorandinnen ohnehin gilt. Es sind vier Promotionen im Gange, die mit Kiel-Aufenthalten unterstützt wurden, eine davon wurde im letzten Jahr abgeschlossen. Die Aufenthalte der Doktorandinnen und Doktoranden konnten, vor allem im sprachwissenschaftlichen Bereich, doch so weitgehend fachlich betreut werden, dass hier Kerne eines von Qualifikations- und Prüfungsfragen abgehobenen wissenschaftlichen Diskurses entstanden sind.

Des Weiteren ist darauf hinzuweisen, dass die beiden oben genannten Lehrstuhlleiterinnen unter Mithilfe der Assistenten des Projektleiters ein – internes – Lehrbuch zu Aussprache und Phonetik entwickelt haben und dass von der stellvertretenden Lehrstuhlleiterin des Germanistischen Lehrstuhls unter Mithilfe des Leiters des Kieler Lektorats Deutsch als Fremdsprache ein Lehrbuch zur Vermittlung der neuen Rechtschreibung erstellt wurde. Ein weiteres gemeinsames Lehrbuchprojekt (Länder der EU) ist in Vorbereitung. Auch der Studentenaustausch ist uneingeschränkt positiv zu bewerten. All dem kann man wohl entnehmen, dass die aktuellen Aufenthalte in Kiel als eine gut zu nutzende Chance betrachtet werden und dass das Kieler System offenbar zu einer flexiblen Antwort auf die verschiedenen Herausforderungen in der Lage ist.

Hervorzuheben ist auch, dass die Kaliningrader Seite sich jeweils intensiv um die Kieler Gäste und ihre sinnvolle Integration bemüht hat. Nicht gering zu schätzen ist

schließlich, dass mit den beschränkten Sachmitteln eine systematische Förderung vor allem des Bibliotheksausbaus möglich war.

Schluss

Von Gottsched über Hamann und Herder bis zu den Germanistenvätern wie Wenker: In Kaliningrad gibt es für jemanden, der sich mit der deutschen Sprache und Kultur beschäftigt, viel Erinnerungswertes. Gleichzeitig will sich diese Enklave Russlands in Konsequenz ihrer Lage und historischen Rolle als ein mögliches Tor zum Westen profilieren. Eine Erinnerung an die Geschichte des Verbindenden und Trennenden, das die Beziehungen nun prägt, ist die erste Voraussetzung dafür, dass die alten und neue Erfahrungen zu neuen kollektiven Geschichten zusammengefügt werden, die einen tragfähigen Zusammenhang begleiten und stützen. Im Falle einer Partnerschaft wie der zwischen Kaliningrad und Kiel hat die deutsche Sprache und Kultur nun sowohl einen förderungswürdigen praktischen wie bedenkenswerten symbolischen Wert. In diesem Kontext sieht auch die GIP ihre – wie auch immer kleine, möglicherweise partikuläre – Aufgabe.

Universität Leipzig

Partner: Staatliche Linguistische Universität Moskau

Projektleiter: Dr. Hannelore Umbreit, Leipzig
Dr. Oleg P. Schmatov, Moskau

Koordinator: Professor Jurij A. Sucharev, Moskau

Förderdauer: seit 1995

Entstehung der GIP

Entwicklung, Inhalt und Arbeitsformen der Germanistischen Institutspartnerschaft zwischen dem Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie der Universität Leipzig und der Fakultät für Dolmetschen und Übersetzen der Staatlichen Linguistischen Universität Moskau stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Tatsache, dass die GIP-Kooperation auf einen jahrzehntelangen regen Austausch zwischen beiden Sprachmittler ausbildenden Einrichtungen – zuletzt im Rahmen eines Äquivalenzvertrages der Universitäten – aufbauen konnte. Die bei vielfältigen Gastaufenthalten gewonnenen Einsichten in Wissenschaftsbetrieb und Ausbildungsprozesse des jeweiligen Partnerinstituts, die engen kollegialen Kontakte machten eine längere Phase der Erkundung bzw. Annäherung überflüssig, die Überführung dieser ge-